

Verbundkatalog Kalliope

In: Welt der Arbeit

Zirkus.

Mann, Monika

1954-08-27

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Ich hatte einmal eine schmerzhaft Zahnbehandlung, während der ich tapfer war: Der spitzbärtige weißbemanterte Onkel lobte mich sehr. Nach überstandener Operation ging ich herum wie ein Märtyrerlein, denn die süßlich-entsetzliche Pein des „Bohrers“ war mir ins Mark gefahren. Droben wurde zu Rate gegessen, und die Belohnung lautete: Zirkus.

Ja, ich durfte mit meinem Vater in den Zirkus gehen. Ich zog mein Bestes an: das „Rote“, und frisch geputzte Holzsandalen. Die stille, blasse Frau Dasch in der Bügelstube ließ es sich nicht nehmen, die schneeweiße Rüsch meines Unterrocks feierlich zu glätten. Wir fuhren im Mietwagen zum südlichen Ende der Stadt.

Das freie Feld war rings um ein großes Zelt mit Teppichen belegt. Mich dünkte, als hätte ein unternehmungslustiges Völkchen ein Stück Brachland in ein festliches Dorf verwandelt. Auf der Zirkuswiese tummelte sich alles, was da Beine hatte. Fein angezogene Äffchen schwenkten die Tirolerhütchen und boten mit zerstreuter Höflichkeit heiße Würstchen an. Kleine dicke Kinder saßen auf den Schultern kolossaler Väter in Kniehosen; sie mischten ihre Jauchzer mit dem Renommiergeschrei der Ausrufer. Glitzernde Orientdamen verkauften grüne Getränke. Ponys mit Glöckchen und Fähnchen trabten melancholisch im Kreis. Mäd-

chen mit Flitterröckchen scherzten mit Riesen; livrierte Diener standen vor Salonwagen — aus den Fensterchen drang zänkisches Kichern: die Liliputaner! sagte mein Vater geheimnisvoll. Als wir uns der Zeltöffnung näherten, schlug ein Clown in weißer Seide das Rad wie ein Pfau im Mondschein. Durch den Segeltuchtempel mit dem dumpf aufpeitschenden Aroma lief das Brausen der Urzeit. Ich weiß nicht, warum ich an Weihrauch dachte und warum mich eine wilde Andacht überkam.

Warum betrat der Dompteur die Arena nicht im geistlichen Talar, und warum begleitete statt der großtürkischen Blechkapelle nicht eine Orgelfantasie sein Tun, da er die herrlichen Bestien im Banne hält? Alles, was hier vorging, war Wundermacherei und versetzte mich in einen Rausch von Ehrfurcht. Der fabelhafte Wirbel chinesischer Tellerdreher und Jongleure, indischer Feuerfresser, spanischer Zauberer, arabischer Parterreakrobaten, italienischer Clowns, bayrischer Trapezkünstler und Seiltänzer; gelehrter Seelöwen, Affen und Bären, tanzender Pferde, parierender Tiger und Elefanten — das exotische Durcheinander triumphierenden Unsinn und Könnens, es war atemberaubend und ein Fest ohnegleichen. Ich nahm daran teil wie an einem miraculösen Naturspiel; die Arena war die Welt, und in ihr ließ ein aufgezo-

genes Zauberwerk das Bunte und Unmögliche an meinen Augen vorüberziehen. Obgleich ich öfters laut auflachte, kam ich nie über ein frommes Staunen hinweg, das mir halb und halb von dem heilig-närrischen Wesen des Menschen verriet. Wohl standen ernste Müh, ehrgeizige Lust und Arbeit hinter der gigantischen Tändelei, vor der meine junge Seele das Hütchen lüpfte.

Zu Hause berichtete ich meinen Geschwistern in verworren-strahlenden Bildern von dem Erlebten. Sie nahmen meine ungewohnte Aufgeräumtheit lächelnd hin und vergaßen sogar ihren Neid. Es fehlte aber nicht viel, so hätte ich in meiner Begeisterung mir ein neues Zahnweh herbeigewünscht... Viel später, zu einer verlebten Stunde, erinnerte ich mich jenes Clowns, der wie ein Pfau im Mondschein das Rad vor uns geschlagen. In der Arena hatte derselbe Clown mit tieftrauriger Anmut eine rote Rose in den Schoß meines Vaters geworfen. Er hatte wohl auf den Schoß der verführerischen Dame neben ihm gezielt. Mein Vater, der darüber in ein anhaltendes leises Gelächter ausgebrochen war, hatte mir die Rose ins Haar gesteckt. Und zu der Stunde, da ein Jüngling mir zum erstenmal den Hof machte, gedachte ich des Clowns mit der roten Rose und glaubte ein anhaltendes leises Gelächter zu hören.